

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhresdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 133c.

Inserate, die 4gespaltene  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unsere  
Expedition in Bretinig die Herren  
F. A. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 77.

Mittwoch, den 25. September 1895.

5. Jahrgang.

## Verliches und Sächsisches.

Bretinig, den 25. September 1895.

Bretinig. Am Sonnabend wurde Herr Gemeindevorstand Eduard Koch mit 9 von 15 abgegebenen Stimmen des Gemeinderates zum Gemeindevorstand gewählt. Die anderen Stimmen fielen auf Herrn Fabrikant Robert Gehler. Der bisherige Gemeindevorstand Herr Gehler hatte bereits vor 3 Monaten sein Amt gekündigt.

— Seitdem unser Lutherfestspiel in weiten Kreisen bekannt geworden ist und sich — wir dürfen mit Freude bekennen — mit jeder Aufführung immer zahlreichere Freunde und warme Fürsprecher wird, hat sich der Besuch in einer Weise gesteigert, daß es leider in den letzten Vorstellungen nicht möglich war, allen Ansprüchen und Bitten um Einlaß gerecht zu werden. Das Komitee hat darum beschloffen, zunächst am Freitag, den 27. Sept. abends 7 Uhr eine Aufführung einzuschieben und außerdem in der nächsten Woche 3 weitere Vorstellungen folgen zu lassen. Wir möchten auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen und raten zugleich allen, die nicht Gefahr laufen möchten, an der Kasse wieder umkehren zu müssen, sich durch Vorausbestellung einen Platz zu sichern.

— Der Rittmeister v. Fabrice von den Werderburger Husaren, der Sohn des früheren sächsischen Kriegsministers, ist bei den diesjährigen Manövern gestorben. Der Tod trat infolge von Lebererkrankung ein.

— Nach einer Mitteilung der Dresdener Handelskammer ist der Papierhandel nach Spanien das ehemals so blühende deutsche Geschäft infolge des Zollkrieges fast ganz in die Hände der außerdeutschen Konkurrenz übergegangen.

— Alle Unteroffiziere und Mannschaften, welche 1870/71 im Königl. Sächs. Garde-Reiter-Regiment gedient und den Feldzug in Frankreich mitgemacht haben, werden von Seiten des Regiments zu einer Feier, welche zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen des Regiments am 1. Oktober d. J. in der Garde-Reiter-Kaserne abgehalten werden soll, eingeladen und ersucht, ihre Adressen an das Geschäftszimmer des Garde-Reiter-Regiments gelangen zu lassen.

— Die über die schreckliche Eisenbahn-Katastrophe zu Dederan vorliegenden weiteren Mitteilungen haben nunmehr erkennen lassen, daß die eigentliche Schuld an dem Geschehenen dem zuerst stützig gewordenen, am Donnerstags aber zur Haft gelangten Blockwärter zuzurechnen ist. Es war von demselben kurz vor Dederan das Signal „Freie Fahrt“ gegeben worden, ehe der hinausfahrende Güterzug an dem betreffenden Blockwerk vorübergefahren war. Der auf demselben Gleise fahrende Militärzug, dem dieses Signal erschien, schickte sich nun hiernach und durchfuhr die verbotene Blockstation. Trotzdem hätte sich das Unglück jedenfalls aber nicht ereignet, wenn die Strecke eine gerade gewesen wäre, denn in diesem Falle hätte der Lokomotivführer des Militärzuges die drei großen roten Laternen, welche das Ende des Güterzuges markieren, ohne Zweifel gesehen. So aber beschrieb die Dahnlinie an der betreffenden Stelle eine Kurve, wodurch dann, als der Lokomotivführer die roten Laternen bemerkte, die Entfernung zwischen beiden Zügen zu kurz

und das in seinen Folgen so graufige Unglück nicht mehr abwendbar war. Es sind bei dem Zusammenstoß, wie bereits berichtet, 5 Wagen des Militärzuges sowie 2 Güterwagen zertrümmert worden. Tot sind der Gefreite Kehm, die Soldaten Desch, Wiese, Schneider, Seifert 3, Pöps, Jang und Franke und der Bremser Sieber aus Zwickau, welcher in den Armen seiner alsbald herbeigeeilten Gattin im städtischen Krankenhaus zu Zwickau verstarb; schwerverwundet und dem Tode nahe der Gefreite Jinsmann, die Soldaten Conrad, Martin, Klade, Morgenstern, Köppler, Pau, Uhlig 2, Auerbach, Ludwig, Fiedler 2, Kroher, Uhlig 1; leichtverwundet die Sergeanten Köplich, Zahn, die Unteroffiziere Raug, Sachsenweber, Zahn Gerlach, die Gefreiten Hertel, Köppler, Schönherr, Tittel, der Tambour Schubert, der Hornist Frigische, die Soldaten Fischer, Fröhlich, Müller 2, Gerlach, Quellmann, Rudolph, Nay, Spic, Reichsbach, Kanter, Kaulget, Romann, Zimmermann, Feigner, Frigische, Köhler, Unger, Hofmann, Kret, Meyer, Auer und Weichelt. Sämtliche Verunglückte gehören d. r. 1. Kompagnie des 9. Infanterie-Regiments Nr. 133, Kompagniechef Hauptmann v. Villement an. Während der jüngsten Manöver hatten die „133er“ am Feichtenberge bei Pirna ein Bivak bezogen und herrschte in demselben ganz besondere Fröhlichkeit. Wer hätte nun gedacht, daß diesen Manöverfreunden so schnell das düstere Verhängnis folgen sollte. Das alte Soldatenliedchen „Heute rot, morgen tot“ hat damit aufs neue eine traurige Wahrheit gefunden. Rückhaltlose Anerkennung verdient im Uebrigen nach allen vorliegenden Berichten die hilfsbereite Opferwilligkeit der Bevölkerung von Dederan, die sich aufs eifrigste bemühte, die Verwundeten zu bergen und zu laben. Durch Alarmsignale wurde alsbald die Freiwillige Feuerwehr herbeigerufen und mit ihr weitestgehenden die Mitglieder der Freiwilligen Kriegstrankpflege des Militärvereins in der Hilfeleistung. Auch Damen beteiligten sich an Samariterwerk, holten Wasser herbei und labten die durch große Blutverluste geschwächten Verwundeten. Als große Wohlthat wurde es dankbar empfunden, daß von der nahegelegenen Verbandwattfabrik des Herrn Czeh Verbandzeug in reicher Menge geliefert wurde, wie auch die Firma Weißbrod und Schüge dergleichen Material zur Verfügung stellten. Eine Hilfeleistung schaurigster Art hatten Herr Schmiedemeister Bauch und dessen Gesellen zu vollführen. Einer der unglücklichen Soldaten war zwischen die Puffer eingeklemmt und entseflich verstümmelt, er rief fortwährend um Hilfe und stieß schließlich den Ruf aus, ihn doch tot zu schlagen; der Aermste fand erst Erlösung, nachdem durch die Ebengenannten die Puffer abgefeilt waren. Kurze Zeit darnach gab der Aermste seinen Geist auf.

— Die Unglücksstätte bei Dederan ist von Tausenden von Menschen, die zu Fuß, per Bahn, per Wagen oder mittels Fahrrads selbst von weiter Ferne herbeigekommen waren, besucht worden. Als das Gepäck der Verunglückten vorgestern früh auf Wagen von der Unfallstelle nach dem Bahnhof Dederan gebracht wurde, bemerkte ein Hauptmann auf einem der Wagen Zivilkleider. Auf die Frage nach dem Ursprung dieser Sachen wurde ihm die Antwort: „Gehört Soldat Seyfert“, auf die Frage, wo Seyfert sei, erhielt der Offizier die kurze, aber schmerzliche Antwort: „Tot, Herr Hauptmann!“ Die Episode hat auf Alle, die zugegen waren, einen tiefen Ein-

druck gemacht. So erzählt ein Augenzeuge, Seyfert, welcher zur Entlassung kommen sollte, hatte bei der Durchfahrt durch Freiberg das Bündel Zivilkleider von seiner Mutter entgegengenommen, welche zu ihm an die Bahn gekommen war, um es ihm zu übergeben. — Am Freitag nachm. 4 Uhr 12 Min. kehrten das 1. und 2. Bataillon, 6 Uhr das 3. Bataillon aus dem Manöver mit der Bahn nach Zwickau zurück. Am 27. v. M. marschierte es mit Sang und Klang aus. Wiederkehrte es unter so beklagenswerten Umständen. Ohne Musik, ohne Tritt, rückten die einzelnen Kompagnien vom Bahnhof nach der Kaserne. Der unglücklichen 1. Kompagnie folgten ohne Waffe und Gepäck die Leichtverwundeten. Das vieltausendköpfige Publikum bildete, wie eine lebende Mauer, Spalier vom Bahnhof bis zur Kaserne; aber kein Laut, keine Gesichtsbewegung auf der einen oder der anderen Seite war wahrnehmbar. Eine schauerliche Ruhe. Nach dem Einrücken des Regiments verblieben noch Tausende am Bahnhofs, um Näheres über das Unglück zu hören. Offiziere und Soldaten wurden umringt und gaben bereitwillig Auskunft über die Schreckensstunden.

— Das Begräbnis der verunglückten Soldaten fand am Sonntag in Chemnitz unter großem militärischen Gepränge statt. Am Zuge nahmen teil der Generaladjutant des Königs v. Treitschke, Divisiongeneral v. Kirchbach, Brigadegeneral v. Hohlfeld, das Chemnitzer und Zwickauer Offizierkorps, andere Offiziere und Mannschaften von den Zwickauer und Chemnitzer Regimentern, 2 Regimentskapellen spielten. Der Garnisonsprediger Dr. Hoffmann hielt eine tiefergreifende Grabrede. Darauf folgten noch Ansprachen von dem Obersten des Zwickauer Regiments und dem Hauptmann der ersten Kompagnie desselben. Der König und die Königin ließen Kränze an den Gräbern niederlegen.

— Von einem entseflichen Unglücksfalle wurde am Sonnabend die Familie des Gutsbesizers Wünsche in Neudorf betroffen. Seit 10 Jahren lebte im Hause des Genannten dessen blödsinniger Schwager Meinert, der sich stets als ein durchaus harmloser und gutmütiger Mensch gezeigt hatte und bei allen ländlichen Arbeiten fleißig mit Hand anlegte. In letzter Zeit muß sich nun im Kopfe des Schwachsinrigen der Gedanke festgesetzt haben, daß das Gut seines Schwagers von Rechts wegen ihm gehöre und ganz im Stillen reiste in ihm der unsefliche Gedanke, seinen Schwager und seine Schwester zu töten, um selbst wieder in den Besitz seines Eigentums zu gelangen. Er rüstete sich einen Revolver zu verschaffen, lud diesen mit 6 Patronen und trat am genannten Tage mit der Waffe in der Hand in die gemeinschaftliche Wohnstube, in der sich sein Schwager und seine Frau aufhielt. Mit den Worten: „Ihr müßt sterben!“ feuerte er einen Schuß auf den Wünsche ab, der diesem in die Weiche drang. Nur der Geistesgegenwart der Frau Wünsche, welche sich sofort auf ihren Bruder stürzte und ihm den Revolver aus der Hand schlug, sodas der auf sie gerichtete Schuß in den Fußboden drang, ist es zu verdanken, daß weiteres Unheil verhütet wurde. Mit Hilfe herbeigeholter Nachbarn gelang es nach unendlicher Mühe, den Tobfüchtigen zu fesseln und unschädlich zu machen. Er wurde am folgenden Tage durch den Hainpacher Gendarmen an die Irrenanstalt abgeliefert. Die Kugel, welche dem Wünsche in die Weiche eingedrungen ist, hat

## Marktpreise in Ramens am 19. September 1895.

Ware	Hochpreisigster Preis.		Menge	Preis	
	M.	H.		M.	H.
50 Kilo. Korn	6	5 82	Deu	50 Kilo	2 70
Weizen	7 35	7	Stroh	1200 Pfund	20
Gerste	6 42	6 7	Butter	1 Kilo	2 70
Hof	6 50	6	„	„	2 30
Eidelfohn	7 86	7	„	„	9 75
Sirke	12	11 30	„	„	2 50

## Dresdner Schlachtviehmarkt den 23. Sept. 1895.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 577 Rinder, 1462 Schweine, 978 Hammel und 280 Kälber, im Summa 3297 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 68—70 Mk., für Mittelware einschließl. guter Käse wurden 65—67 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Lammern das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—68 Mk., das Paar Landhammei in derselben Schwere 62—64 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 41—43 Mk., zweiter Wahl hieron 38—40 Mk.

meisters von Wien stattfinden. Lueger hätte indessen kaum gewählt werden, da er die Stützung des Kaisers nicht erhalten würde.

**Frankreich.**

\* Von Madagaskar wird dem B. L. gemeldet: Am 30. August hat bei Andriba ein kleineres Gefecht stattgefunden. Bei der Ankunft der französischen Avantgarde flohen die Howas, die unter der Führung von vier Engländern standen. Die französischen Kolonialtruppen erbeuteten ein aus englischen Fabriken stammendes Geschütz, eine Menge Munition und Lebensmittel. Die Howas zerstörten auf ihrem Rückzuge alle Ortschaften durch Feuersbrunst. Das französische Hauptquartier ist am 10. d. von Andriba aufgebrochen und wird voraussichtlich am 30. d. in der Hauptstadt des Landes, in Antananarivo, ankommen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist jetzt ein besserer, da auf dem Hochplateau größere Kälte herrscht.

\* Der außer Dienst gestellte französische Panzer "Rarango" ist an den Unternehmer Cousin für 265 210 Frank verkauft worden. Er hatte mehrere Millionen gelostet.

**Italien.**

\* Etwa 70 deutsche Turner sind in Rom eingetroffen und sind bei der Bevölkerung sehr beliebt. Am Mittwoch wohnte König Humbert einem Wettturnen bei und richtete an Herrn Hoppe, den Führer der deutschen Turner, eine Ansprache: "Indem ich Ihnen die Hand drücke, möchte ich damit allen Ihren tapferen Landsleute die Hand gedrückt haben. Ich freue mich, Sie unter uns zu sehen und das um so mehr, als Sie dem Lande angehören, mit dessen Souveränität mich innige Freundschaft verbindet. Der herrliche Empfang, den Sie bei uns gefunden haben, überrascht mich nicht, denn ich kenne die Gesühle meines Volkes." Der König brückte Hoppe nochmals die Hand und die deutschen Turner riefen, indem sie ihre Hute schwenkten, dreimal "Gut Heil!"

\* Der Daily Telegraph läßt sich eine sehr ungläublich klingende Nachricht "aus dem Auslande" melden, trotzdem sie angeblich aus bester Quelle kommt. Die Meldung ist folgende: Italien solle dem Papste ein Stück italienischen Gebietes und einen freien Hafen bei Rom als unantastbares Eigentum abtreten gegen Zahlung von 200 000 000 Pfd. Das Gebiet solle sich unter der Garantie Italiens und der übrigen Mächte befinden. Damit sei dem bankrotten italienischen Staatsschatz und dem Papst zugleich geholfen. Weder die italienische Botschaft in London noch Kardinal Vaughan wissen natürlich das geringste von diesem Plan. Die Idee ist übrigens sehr alt, aber die Verwirklichung kaum möglich. Wo der Papst 4 Milliarden hernehmen sollte, ist auch schwer zu beantworten.

**Belgien.**

\* Aus dem Gebiete des Congo staates kommen unerfreuliche Nachrichten. In verschiedenen Gegenden, wo die Herrschaft des Congo staates befestigt erschien, haben die Eingeborenen sich gegen den Staat empört; in der Gegend von Bambi bis Kalaaburg haben Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht stattgefunden. Auch bei den Bafos und den Bangalas, von denen der Congo staats seine besten Hülfstruppen bezog, fielen Empörungen vor, bei denen die Beamten des Congo staates unterlagen.

\* In der Hinrichtungssache des Händlers Stokes scheint die belgische Regierung die Unrechtmäßigkeit des Vorgehens des Kapitäns Lothaire zuzugestehen. Darauf läßt die Regierung schließen, der König habe jetzt sämtliche Stationschefs und Expeditionschefs des Congo staates anzuweisen, keinen Weisung mehr hinzuzurufen, vielmehr jeden angeschuldigten Europäer zur Aburteilung dem Gerichtshofe in Boma zu überweisen.

\* Die Spanier haben auf Cuba den wichtigsten Hafen für den Frachttransport an der Nordküste Cubas, Puerto de Vannes, nach schwachem Widerstande räumen müssen. 5000 Rebellen plünderten und brandschatzten die Stadt und schlugen sodann in der Nähe ein perma-

mentes Lager auf. Von der nahegelegenen See-Festung Sibara konnte trotz der numerisch sehr starken Garisolen der bedrängten Stadt kein Entsatz geschickt werden, da die Rebellen sich in einer Stellung befanden, von welcher aus sie beiden Plätzen gefährlich werden konnten und die telegraphischen sowie andere Verbindungen abgeschnitten hatten.

\* Die Regierung ist entschlossen, das Operationsheer auf Cuba auf 150 000 Mann zu erhöhen, um die Insurrektion mit einem Schläge niederzuwerfen. Martinez Campos schrieb, mit einer weiteren Verstärkung von 50 000 Mann hoffe er bis nächsten Mai den Feldzug beendet zu haben.

**Rußland.**

\* Nach Meldungen aus Petersburg sind die einzelnen russischen Ministerien auf Anregung der Krönungs-Kommission angewiesen, ihre speziellen Anträge zu einem anlässlich der im nächsten Frühjahr stattfindenden Krönung des Kaiserpaars zu erlassenden Gnadenmanifest dem Kaiser zu unterbreiten.

**Japan.**

\* Auf Formosa ist den Japanern nicht das Kriegsglück hold, wie das im Feldzug in Korea und China der Fall war. Die Unterwerfung der Insel macht nur sehr langsam Fortschritte. Die Japaner haben zwar einige Küstenhäute besetzt, aber der größte Teil der Insel befindet sich noch in den Händen der Australischen. Die sonst so siegreichen japanischen Truppen finden in Formosa einen Feind vor, der reguläre Kriegsführung gar nicht kennt, und dem gegenüber sie gerade aus diesem Grunde verhältnismäßig machtlos sind.

zur See, am 13. April 1875 zum Kapitänleutnant, am 17. Dezember 1881 zum Korvettenkapitän und am 31. Januar 1889 zum Kapitän zur See.

**Von Nah und Fern.**

**Ein großes Eisenbahnunglück** hat am Donnerstag Abend bei Deberan stattgefunden. In der Nähe dieser Station ist ein das 1. Infanterie-Regiment zurückführender Militärzug auf einen in der Einfahrt in Bahnhof Deberan begriffenen Güterzug aufgefahren. Vom Militärzug entgleisten beide Lokomotiven und die nachfolgenden 10 Wagen, von denen 7 zertrümmert wurden. Hierbei sind dreizehn Soldaten getötet, dreißig schwer und dreißig leicht verwundet worden. Vom Personal wurde der Zugführer des Militärzuges leicht, ein Schaffner des Militärzuges schwer verletzt. Ärzte waren sofort zur Stelle, die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben willens erkennen läßt, ist die Ursache des Unglücks wahrscheinlich auf zu frühe Entblockung des liegenden Streckenblockes zurückzuführen.

**Die diebstahlige Songernte** in den Gegenden der Provinz Hannover und im Herzogtum Oldenburg ist nach den vorliegenden Mitteilungen geradezu glänzend! Städte, welche 80 bis 100 Pfund schwer sind, finden sich an vielen Stellen, die Körbchen müssen 40 bis 50 Pfundige Städte, durchweg Schwärmer, weil die Nachschwärmer zu schwer sind, die Stäubelien haben sich im Laufe des Sommers zum Teil verfielen.

**Scheffel-Deukal.** Am Sonntag ist ein Würstschlag ein Deukal Scheffels Gewicht enthielt worden. Das Deukal erhebt sich aus einer Gruppe von Tannen und Buchen in Form einer Pyramide aus unbehauenen Baumblöcken, in deren Mitte eine schwarze Tafel mit dem bronzenen Medaillonbild des Dichters und der Inschrift: "Zum Andenken an Joseph Viktor v. Scheffel 1873" eingegraben ist.

**Aus dem Fuchsmühl-Walde.** Einigen Tagen hat es im Fuchsmühl-Walde gebrannt. Etwa 30 gefällte Stämme sollen in den Flammen aufgegangen sein. In den bayrischen Blättern berichten, haben die Bayern es abgesehen, sich bei den Löscharbeiten zu beteiligen, sie meinen vielmehr, die Gutsbesitzerung möge nur nach Amberg telegraphieren, die Sechler (Soldaten) zum Löschgehen herbeizurufen, wenn die Bauern mit Werkzeug zum Löschgehen den Wald kommen, könnte das wohl gar wieder als "Landfriedensbruch" angesehen werden und ohne Werkzeuge wäre eine Rettung nicht denkbar. Sie überließen also das Reiten und Löschgehen ausschließlich den Leuten des Gutsbesitzers über die Gleichgültigkeit der Bauern wenig ergänzt gewesen sein soll.

**Im Mandervergelande** der 5. bayerischen Division ereignete sich beim Dorfe Aldorf in der Nähe von Ederoben ein beinahe glückliches Unglück. Zwei Patrouillen des 4. Infanterie-Regiments und des 17. Infanterie-Regiments stießen aufeinander. Es kam zu einem Stößen, der zuletzt zu einer Ranzerei ansetzte. Bei dieser entlud sich das mit einer Platoonen geladene Gewehr eines Soldaten des 17. Infanterie-Regiments, und es wurde durch die Platoonen sein Gegner so schwer im Gesicht verletzt, daß derselbe bald darauf verstarb. Der Unglückliche, ein tüchtiger Soldat, wurde im nächsten Jahr und sollte demnächst zum Lieutenant befördert werden. Er stammte aus Sachsen.

**Ein größeres Habersfeldtreiben** hat in dem bayrischen Dorfe Greiling stattgefunden. Als die Habersfelder von Tölz früh morgens an Thaurer erschienen, hatten sich die Teilnehmer längst nach allen Himmelsrichtungen zerstreut.

**166 Rennfahrer** aus dem Deutschen Radfahrerbunde ausgetreten! Infolge der Beschlässe auf dem letzten Bundeskongress in München der Deutsche Radfahrerbund keine russischer in seiner Mitte dulden will, hat sich der Vorstand entschlossen, sämtliche der ragensten deutschen Renn- und Distanz-

**Peter Sol's Vermächtnis.**  
(Fortsetzung.)

Eva ging auf Berners munteren Ton lächelnd ein. "Vielleicht, Herr Doktor. Mein erstes Konzert findet dann natürlich hier statt. Sie kommen doch auch zu demselben und werden mir tüchtig Beifall klatschen?"

Berner zog mit komischer Verzweiflung die Schultern in die Höhe. "O weh, zum Glaucoer wollen Sie mich machen? Da ist es ja ein wahrer Trost, daß ein Jahr lang ist und vieles sich bis dahin ändern kann. D. übers Jahr kann ganz etwas anderes sein, wie solch ein gefürchteteres Konzert."

"Zum Beispiel," lächelte Eva.

Berner war rasch aufgesprungen und nahm seine Geige, die an der Wand hing. Reife strich er darüber hin und sang halblaut: "Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn ich wiederum komm, wiederum komm, dann soll die Hochzeit sein!"

Dabei strahlten seine Augen mit so glücklichem, vielglaubendem Blick das junge Mädchen an, daß dieses verwirrt den Blick senkte und froh aufatmete, als in demselben Augenblicke des jungen Mannes Mutter wieder ins Zimmer trat. Erst dann sagte sie: "Wie mögen Sie mich nur so necken, Herr Doktor, eine ehrende Klavierlehrerin! Und klatschen müssen Sie doch bei meinem ersten Debüt, das entgeht Ihnen nicht!"

Die Frau Doktorin reichte der Sprechenden eine Tasse Thee. "Sie sprechen von Ihrer Zukunft, liebe Eva! Steht Ihr Entschluß, in das

Konfervatorium zu gehen, denn noch immer fest? Ich denke, dagegen wird Ihre Tante ein gewichtiges Veto einlegen."

"Nicht doch, Frau Doktor! Die Tante und Lucy gehen ja später in die Residenz — hier ist ihnen der Aufenthalt verleidet. Sie rechnen dabei nicht auf mich, und ich würde mich dort auch nicht behaglich fühlen." Sie preßte einen Augenblick die feinen Lippen fest zusammen. "Ich habe mit Lucy so wenig Seelengemeinschaft, daß wir ein Zusammenleben mit ihr durchaus nicht verlockend erscheint."

"Das will ich gern glauben," sagte Berner, der einen unbefangenen Widerwillen gegen Lucy hatte. "Sie können unmöglich mit Ihrer Cousine harmonieren."

Eva entgegnete: "Ja, wir beide sind ausgesprochene Gegensätze, — und das kann im engeren Zusammenleben recht störend sein. Beispielsweise liegen wir in meiner Lieblingsneigung, der Musik, stets in offener Fehde. Lucy bevorzugt die leichte, französische Richtung; erwise, klassische Stücke, die ich mit Vorliebe spiele, findet sie schwerfällig. Und so ist es in vielen anderen Dingen. Da schüttele ich lieber den Staub von den Füßen und gehe. Ich denke, Lucy wird mir nicht nachweinen und — auch Tante Hermine nicht," entschloß sie sich ihr wider Willen.

"Gewiß nicht," bemerkte Berner trocken, und zwar aus gutem Grunde. "Wer duldet gern andere Götter neben sich, und noch dazu im neuen Wohnort, wo man als Rönigin aus der Asche aufsteigen will und nebenbei die beste Aussicht hat, seine goldenen Nege auszuwerfen. Ja,

ja, Fräulein Eva," lachte er, "man ist nicht ungestraft Schön-Neht."

Eva wandte sich schmunzelnd ab. "Was treibt Sie nur heute, mich so zu necken? Sie sollten das gar nicht dulden, Frau Doktor!"

"Der große Junge ist leider meiner Zucht entwachsen," scherzte diese, "und übrigens, Kind, Klingt Schön-Neht so übel nicht?"

"Sehen Sie," lachte ihr Sohn, "meine Mutter ist ganz auf meiner Seite."

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thüre, und wieder wurde der junge Arzt durch den Eintritt des Mädchens unterbrochen.

Herr Doktor möchten sich nach Gut Hammer bemühen," meldete Karoline förmlich, "der Inspektor ist wieder erkrankt, und der Rutscher wartet unten mit dem Schlitzen."

Berner war aufgesprungen. "Nun seh' mir eine die Karoline," rief er, "steht sie nicht dort wie ein Engel mit dem feurigen Schwert" — das Mädchen hatte in der Eile ein großes Tranchiermesser, an dem sie gepuyt, in der Hand gehalten —, "bereit, mich kalblütig aus dem Paradiese zu verreiben?"

"Ja, und noch dazu ohne die Eva," konnte sich die Angeredete nicht enthalten leise zu sagen. Dann ging sie in das Nebenzimmer, um Pelz und Mäze zu holen.

Berner war zu den Damen getreten und reichte ihnen die Hand.

Gute Nacht, liebe Mutter, gute Nacht, Schön-Neht! Ich schreibe ungern, doch die Pflicht ruft, darum: Schweig' stille, mein Herz!"

Eva wollte dem heute so übermütigen, der ihre Hand noch dazu so fest drückte, ein ernstes

Gesicht zeigen, doch gelang ihr das nicht. Sie blickte dem Blick, mit dem sie den jungen Mann zum Abschied grüßte, war ein warmes, und unwillkürlich mußte sie behaupten sagen: "Da müssen Sie nun in den rauen Welt so weit hinaus! Im Freien wird die Luft doppelt empfindlich sein, hüllen Sie sich nur gut ein, Herr Doktor!"

Ein Viertelstündchen später kam Berner mit ihrem Bräutigam, um, wie versprochen, ihr die Koufine abzuholen, und bald wanderten die drei durch die beschneiten Straßen der Stadt zu.

7.

In der kleinen Wohnung, welche die Kommerzienrätin bis zum zwölften Mai bewohnen wollte, wurden Gretchen und Eva bereits um die Thee, an den die Kommerzienrätin um die Zeit gewöhnt war, stand noch nicht auf dem Tisch.

"Die sonderbar," sagte Lucy und erhob sich ungeduldig aus der Sofacke, "uns so lange warten zu lassen. Eva mühte doch längst in ihren Stunden fertig sein, und Margas stante auch nachgrabe genug an der interessanten Haltung der alten Reicherts haben."

Sie hatte das spätlich gesprochen, ging dann ein paarmal im Zimmer auf und nieder und knickte endlich vor den Spiegel. "Wie das Glas erscheint, Mama, ich mag gar nicht hineinsehen! Dabei betrachtete sie aber doch ihre Gestalt von allen Seiten und schob und rückte an dem Bürtwart von Puffen und Loden, die ihren Kopf

aus dem Bund auszutreten. Hieron sind unter anderem betroffen worden: August Lehr, Lothar Lehr, Weichlag, Friedrich, Behring, Gerger, Grütner, Sobich, Haberger, Wegemann, Serly, Johann, Keiner, Mulack, Gebr. A. u. F. Oehl, Bräsen, Redtzel, Reinger, Rosenkugel, Spitz, Stumpf, Schilberger, Gebr. Linderberg, Alvin Vater, Berchen, von Boigt, Bierfuß und Zimmermann. Diese sensationelle Maßregel hat zur Folge gehabt, daß viele der bedeutendsten Radfahrer Deutschlands, zu deren Mitgliedern die Ausgetretenen gehören, ihren Austritt aus dem D. R. V., der zur Zeit etwa 25 000 Mitglieder zählt, angezeigt haben. Unter diesen Radfahrern dürfte der „D. R. V.“, welcher bisher die radikalste Autorität war, diese bald verlieren und an die „Allgemeine Radfahrer-Union“, abtreten, welche in ihrem Statut den Berufsfahrern sympatisch gegenübersteht. Bei letzterer sind in den letzten Tagen zahlreiche Massen-Anmeldungen eingelaufen.

**Eine furchtbare Feuersbrunst** hat den böhmischen Grenzort Vichy verheert. Dreißig Wohnungen mit aller Habe sind eingestürzt und über 50 Familien obdachlos.

**Austrand der Schiffsbauer von Belfast.** Ein großer Streik wird in Belfast am 26. d. seinen Anfang nehmen und sich wahrscheinlich über alle bedeutenden Plätze des Schiffbau-Gewerbes in England weiter erstrecken. Die Schiffsbauer haben nämlich die verlangten Lohn-erhöhungen der Arbeiter verweigert, und 12 000 derselben haben auf den 26. d. den Beginn des Ausstandes angekündigt. Wahrscheinlich werden Johann Glabe und andere Zentren des Schiffsbau-Gewerbes sofort dem Beispiele Belfast folgen, so daß dem Austrand in zehn Tagen 50 000 Arbeiter beizutreten sein werden. Man beklagt in beteiligten Kreisen bitter den Mangel an Entgegensetzungen seitens der leitenden Firmen des Schiffbau-Gewerbes.

**Der Vesuv** ist wieder in vermehrter Tätigkeit; die ausströmende Lava bedroht die Provinzialstraße.

**Aus Frisingen** wird gemeldet, daß von dem Altstättler in der Nacht vom Montag zum Dienstag abermals 50 Massen abgestürzt seien. Auch sei ein neuer Gletscherbruch entbeckt, wodurch das Gasterthal bedroht ist. Um staatliche Hilfe ist nachgesucht worden.

**Abermals ein Absturz in den Alpen.** Auf dem Sulbener Ferner, in der Nähe des Gletschers in der Orlergruppe, ist ein Berliner Tourist samt seinem Führer in eine Gletscher-Schlucht gestürzt. Beide schwebten in der größten Lebensgefahr, konnten aber schließlich von einem anderen, auf dem Rückwege befindlichen Führer gerettet werden.

**Au die Hamlet-Tragödie** erinnert ein Fall, der aus Irland gemeldet wird. Am Montag abend wurde ein wohlhabender Farmer, James Plunkett, der in der Grafschaft Caban ansässig ist, mit seiner Frau verhaftet. Die Anklage lautet auf Vergiftung des früheren Gatten der Frau, James Waedernoth. Die Ehe soll im Juni geschlossen sein. Einen Monat nach dem Ableben des Opfers heirateten sich die beiden. Das Gericht hat die Ausgrabung der Leiche des Verstorbenen angeordnet.

**Menschenfresser am Congo.** Der von der westafrikanischen Küste in Liverpool eingetrossene Dampfer „Batanga“ berichtet, daß ein Engländer namens Walker, der in Diensten des Congo-Kongos stand, von Eingeborenen am oberen Congo aufgegriffen worden ist. Walker hatte kurz vorher sein Testament gemacht und daselbe beim englischen Konsul in Boma hinterlegt.

**Verdultet.** In Gent lehrte kürzlich in einem Gasthof ein Herr Clemputte aus Brüssel mit seiner Frau ein, angeblich um Gent mit einer Reihe großartiger Kolonialwaren-Geschäfte zu beglücken. Zu dem Zwecke mietete er eine Anzahl Häuser und ließ sie, um das Geschäft einleitlich zu gestalten und Aufsehen zu erregen, alle grellblau anstreichen. Dann suchte er Geschäftsführer, die aber 3000 Frank Sicherheit hinterlegen mußten. Nachdem Clemputte auf diese Weise 60 000 Frank eingehemist, suchte er das Weite. Die Gebrüder, die sich an die Staatsanwaltschaft wandten, haben das Nachsehen, denn die

zurückgebliebene Frau des Schwindlers ist völlig mittellos.

**Ein weibliches Original.** In Kopenhagen ist kürzlich eine Frau gestorben, die ein höchst eigenartliches Leben geführt hat. Ihre Kleidung war ärmlich, fast zerlumpt; sie wohnte allein, besorgte selbst ihre Haushaltung und machte selbst alle ihre Einkäufe. Wer die ärmliche Gestalt mit ihrem Mißgeheim in der Hand auf der Straße sah, ahnte schwerlich, daß sie eine vornehme Dame sei und aus reicher Familie stamme. Ihr Vater war ein reicher Gutsbesitzer, sie hatte jedoch schwere Schicksalschläge durchgemacht und sich zuletzt von den Menschen zurückgezogen. Wenn man ihre Wohnung betrat, stante man beim Anblicke der kostbaren und geschmackvollen Kunstgegenstände, welche die Zimmer füllten. Alte vergoldete Möbel von hohem Werte, kostbare Gemälde von den berühmtesten Meistern, prächtige Kunstgegenstände aus Gold, Silber und Porzellan und unzählige wertvolle Rippen machten die Wohnung der alten Dame zu einem wahren Museum. Die Verstorbene war nämlich von einer so großen Sammelleidenschaft besessen, daß sie sich, um viele bedürftigen Frauen, die wichtigsten Lebensbedürfnisse verweigerte. Ritten in ihren Reichthümern führte sie ihr einsames Leben, das jedoch von künstlerischen Genüssen, die anderen verjagt sind, verklärt wurde. Lediglich fand man sie auf ihrem ärmlichen, aus Lumpen bestehenden Lager tot, von ihren Kunstschätzen, welche einen bedeutenden Wert haben, umgeben.

**Eine Zweifelsei.** Aus Kopenhagen wird geschrieben: An der Nordküste Islands liegt eine kleine Insel namens Lindholm, die nur zwei Einwohner zählt. Mit Ausnahme des Wilsstandes und der Vögel findet man auf der Insel keine anderen Lebewesen als die zwei Bewohner, die als Ehepaar fern vom Getummel der großen Welt ihr einsames Leben hier führen.

**Gerichtshalle.**

**Berlin.** Ein sonderbarer Mensch, dessen Verhalten dazu beigetragen hat, den Biergarten in den Auf der Unruhezeit zu bringen, stand am Dienstag in der Person des Schreibers Franz Haß vor der 132. Abteilung des Schöffengerichts. Der Angeklagte ist schon zweimal wegen derselben Vergehen bestraft worden, die ihm jetzt zur Last gelegt wurden. An einem Juli-Nachmittag hatte das Fr. H. kaum auf einer Bank am Schloße Bellevue Platz genommen, als der Angeklagte sich neben sie setzte. Die Dame beachtete ihren Nachbar nicht. Pöcklich fuhr der letztere auf sie los, ergriß sie mit der Rechten am Halse, so daß sie den Kopf nicht bewegen konnte, und streichelte ihr mit der Linken wie liebend die Wangen. Als die Dame Hilfe rief, ließ der Angeklagte von ihr ab und ging davon. Nach etwa einer Stunde ging Fr. H. über die Luisenbrücke, um ihre Wohnung zu erreichen. Hier sah sie den Angeklagten wieder, der wiederum denselben Unfug verübte. Er hatte eine vor ihm gehende junge Dame plötzlich mit der Rechten um den Hals gefaßt und sein Gesicht dem ihrigen genähert, als wenn er sie küssen wollte. Der Angeklagte bestritt entschieden, daß er sich einen Aus habe rauben wollen; er habe nur das unbestechbare Verlangen gehabt, den Damen liebend die Wangen zu streicheln. Bei dieser sonderbaren Behauptung blieb der Angeklagte. Die Zeuginnen bekundeten, daß der Angeklagte sofort von ihnen abgelassen habe, als sie um Hilfe riefen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Monat und nach diesem Antrage erkannte der Gerichtshof.

— Ein seltsamer Beleidigungs-Prozess ist kürzlich durch das Kammergericht entschieden worden. Es handelte sich um eine Beleidigung, die nicht durch Worte oder Handlungen, sondern nur durch den Ton begangen sein sollte. Eine Kommission, die aus Militär- und Zivilbeamten zusammengesetzt war, hatte den Auftrag erhalten, den Schaden abzumessen, der durch Minderer auf den Feldkursen in der Nähe von Frankfurt an der Oder entstanden war. Einmal Tages betrat die Kommission das Feld des Landwirts Knispel, der mit zwei jungen Pferden sein Land umpflügte. Major v. Quast, ein Mitglied der

Kommission, rief dem Landwirt Knispel zu, er solle herankommen. Knispel erwiderte leise, er habe junge Pferde und könne nicht fort u. Die Kommission schloß sich nun aus dem Feld, weil Knispel bei seiner Entgegnung einen „lauten Ton“ angeschlagen habe. Knispel wurde wegen Beleidigung in Anklagezustand versetzt, indessen sowohl das Schöffengericht als auch die Strafkammer in Frankfurt a. d. Oder sprachen den Angeklagten von der Beleidigung frei und erachteten den lauten Ton in Knispels Antwort für keine Beleidigung. Gegen diese Entscheidung legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und beantragte die Bestrafung Knispels. Der Oberstaatsanwalt berief sich sogar auf Lessing, der gesagt habe, der Ton mache die Musik. Auch der Ton einer Antwort könne beleidigend sein und nicht nur der Inhalt. Der Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision des Staatsanwalts als unbegründet zurück und erachtete die Beleidigung, die annehme, der laute Ton des Knispel sei nicht als Beleidigung anzusehen, für nicht rechtsirrtümlich.

**Halberstadt.** Frau Oberstabsarzt Rothe aus Charlottenburg, gegen die am Mittwoch in der bekannten Kindesunterdrückungsangelegenheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, ist wegen intellektueller Unzulänglichkeit zu zwei Monaten Gefängnis, deren drei Tagen Gefängnis zu 30 M. euent. drei Tagen Gefängnis, der mitteilungsbedürftige Arzt, Dr. Mittel, wegen Ausstellung eines unrichtigen Zeugnisses, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Frau Rothe wurden drei Wochen, Dr. Mittel 15 Tage Untersuchungshaft angedroht.

**München.** Ein Amtsrichter und ein Rechtsanwalt hatten sich vor dem hiesigen Landgericht wegen Körperletzung zu verantworten. Sie hatten einen leichtfertigen Knäuel, der sie und ihre Familien in den Straßengraben geworfen, in ihrer Entrüstung kräftig geohrigt, was ihnen Geldstrafen von 10 und 20 M. eintrug, während der Koffelkoffer eine sechztägige Gefängnisstrafe erhielt.

**Die Hinrichtung Stokes'.**

Das „Bär. Reut.“ hat aus Berlin von einem gutunterrichteten Korrespondenten über die Hinrichtung des Engländers Stokes in Congo staate Mitteilungen erhalten, welche das Verfahren des belgischen Kapitäns Lothaire im schärfsten Lichte erscheinen lassen. Danach ist die Beförderung der Post vom oberen Congo durch einen allgemeinen Aufstand der Eingeborenen im Itumbiri-Distrikt, zwischen Bumba und Stanley-Falls, sowie durch ein Fallen des Wassers bedeutend verzögert worden. Der belgische Arzt bei der Truppe Lothaires, Dr. Michaux, der von dem Postdampfer unterwegs aufgenommen wurde, erzählt, er sei über die Hinrichtung Stokes' so entrüstet gewesen, daß er die Erlaubnis, die Expedition zu verlassen, erbeten und erhalten habe. Bei dem sogenannten Kriegsspiel spielte Michaux den Dolmetscher, da der angeklagte Stokes kein Französisch und Kapitän Lothaire kein Englisch verstand. Stokes habe in der ersten und eindringlichsten Weise verlangt, daß man ihn nach Boma vor das dortige Gericht schicke, allein seine Bitten seien unbeachtet geblieben und Kapitän Lothaire habe befohlen, Stokes sofort zu hängen. Letzterer sei mit allen seinen Handelsbüchern auf Eruchen von Lothaire in dessen Lager gekommen. Wenn Stokes den Wunsch des belgischen Truppenführers hätte unbeachtet lassen wollen, so hätte er dies mit Leichtigkeit thun können, da er über eine genügende Streitmacht zu seiner Beleidigung verfügte. Offenbar habe Stokes sich für unschuldig gehalten und die Waffen, welche er mit sich führte, seien auch nicht für arabische Hauptlinge im Congo staate, sondern für Gebiete auf der anderen Seite des Nils bestimmt gewesen. Dr. Michaux dürfte danach der wichtigste Zeuge in der Untersuchung gegen den Kapitän Lothaire sein. Noch schlimmer erscheint das Verhalten Lothaires, wenn folgende Nachricht sich bestätigen sollte: „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Schreiben aus Uganda vom 9. Mai, demzufolge auf Befehl des Hauptmanns Lothaire hundert

Fort Toro in Uganda ... ist angeblich ein Engländer ... auf schleunigste gründlichste Untersuchung ... Das Verhalten Lothaires macht den Eindruck, als leide er am Tropenkoller.

**Aus Breslau.**

Vor wenigen Wochen ist der Graveur Fritz Seblayed, gegen den inzwischen eine Untersuchung wegen Buhers eingeleitet ist, nach der Schweiz geflüchtet, nachdem er vorher sein am Ringe in Breslau befindliches Geschäft seinem Bruder Paul Seblayed übertragen hatte. Ueber die geschäftlichen Verhältnisse des Fritz Seblayed, die zur Strafverfolgung gegen ihn geführt haben, wird der „Schlesischen Zeitung“ auf Gerandigungen folgen mitgeteilt: Seblayed pflegte seit Jahren geldbedürftige und leichtsinnige junge Leute, zum Teil Schüler höherer Lehranstalten, in der schamlosesten Weise zu beherrschen. Die durchschnittlich 16 Jahre alten, natürlich ganz geschäftsunkundigen jungen Leute wurden durch berauschende Getränke und durch die fortwährend wiederholte Anrede „Herr Doktor“ in eine Stimmung versetzt, in der sie alles mögliche zu unterschreiben bereit waren, und dann ging man ans Geschäft. Seblayed gab nicht etwa bares Geld zu hohen Zinsen, aber er verkaufte „aus Gefälligkeit“ allerhand Wertgegenstände, Freistich war dabei die Differenz zwischen seiner Lage und derjenigen der Pfandleiher, bei denen die jungen Leute hinterher mit den gestauten Gegenständen vorstapften, immer recht bedeutend. Manchmal auch verjagte Seblayed seinen jungen Freunden für einen entsprechend anständigen Betrag Dinge anzukleiden, die zwar feiner Metall, dafür aber einen um so bedeutenderen kulturhistorischen Wert hatten, wie eine alte japanische Generalsuniform, einen Krietenstod aus den Urwäldern Javas und dergleichen. Die Zahlung erfolgte durch Wechsel oder Schuldscheine, und gleichzeitig ließ sich Seblayed von den Kunden eine Erklärung des Inhalts unterschreiben, daß sie bereits volljährig seien. Den vorgeschriebenen Text dieser Erklärung pflegte er hierbei durch eine anscheinend zufällige Handbewegung den Wälden der Unterzeichner zu entziehen. Manche der jungen Leute pflegten mit den auf diese Weise erlangten Koftbarkeiten erst eine Zeitlang Staat zu machen, die meisten aber trugen sie sofort zum Pfandleiher und verjagten den Erlös. Die Reue kam ihnen erst später, wenn Seblayed seine Ansprüche aus den Schuldbüchern geltend machte; dann benutzte er die wahrheitswidrigen Majorennitäts-Erklärungen als Erpressungsmittel gegen die Eltern der Schuldner und erzwang auf diese Weise die Einlösung der Schuldtitel zum vollen Betrage, oder wenigstens eine Abfindung. Schließlich kam der Anteil eines der bewohrerten Schüler hinter die ganze Sache und brachte sie zur Anzeige. Es sollen nicht weniger als etwa 400 junge Leute ermittelt worden sein, denen Seblayed in der geschätzten Weise aus der Verlegenheit geholfen hat. Paul Seblayed, der Bruder des flüchtig gewordenen Fritz Seblayed, ist auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehls festgenommen worden, da er dringend verdächtig ist, seinem Bruder bei dessen Gaunereien hilfreiche Hand geleistet zu haben.

**Buntes Allerlei.**

**Auch eine Entschuldigung.** „Das wird mir nun aber doch nachgerade zu toll — gestern abend sind drei Soldaten bei Ihnen in der Nähe gewesen, Anna!“ — „Der Husar hatte aber schon wo anders Abendbrot gegessen, Madame!“

**Gründlicher Besuch.** Herr: „Also dein Meister ist plötzlich gestorben?“ — „Lehrbus: „Ja, sein Herz und seine Hand haben seit gestern aufgehört zu schlagen.“

bedenken. Es ist endlich Zeit, daß man sein Gesicht in einem anständigen Spiegel beschaut, überhaupt in eine menschenwürdiger Umgebung kommt.“ Sie ließ ihre Wäde verächtlich über die einfache, doch keineswegs ärmliche Ausstattung des Zimmers schweifen und setzte sich dann wieder lässig zu ihrer Mutter auf das Sofa.

„Nur Geduld, Kind,“ sagte letztere beruhigend, „die Zeit wird vorübergehen und die Zukunft soll dich schadlos halten.“

„Die Zukunft!“ Lucy lachte bitter auf. „Wird sie mir auch diese langen, traurigen Monate ersparen, die mir aus meiner schönsten Jugendzeit geklopft sind?“ Sie zuckte eine Joneidhräne im Auge und trommelte ungeduldig mit dem Fuße auf den Teppich. „Wie herzlich werden sich meine Pensionsfreundinnen, die kurz vor mir das Institut verließen, jetzt amüsieren, welche Triumphe feiern, und ich, die es ihnen in allem gleich thun konnte, muß hier wie der Vogel im Käfig schmachten.“

Die Kommerzientätin erhob sich. Man sah ich, daß ihre Gestalt der früheren Jahre entbehrt und sich Silberfäden durch ihr Haar zogen. „Du hast ja recht, Kind,“ sagte sie, „aber bedenke, daß wir im Trauerjahre sind, also sowieso auf größere Bergnügungen hätten verzichten müssen, und daß diese Zeit, so schlimm sie ist, doch noch weit schlimmer hätte sein können.“

„Noch schlimmer? Aber Mama, kann man denn noch mehr erdulden wie wir, noch jämmerlicher wohnen, sich noch erbärmlicher leiden?“ Sie wagte wieder hart auf. „Was nur meine

Bräufeler Bekannten sagen würden, wenn Sie mich in diesem Anzuge sähen? Ich glaube, sie würden die elegante Lucy Menzel, deren Toiletten stets Auffehen erregten, nicht wieder erkennen. Ich in einem Vollenkleidchen von vorjährigem Schnitt und — unerhörter Luxus — mit leichtem Atlas und unechten Spitzen garniert.“

Ihre Mutter sah gleichfalls geringschäbend auf das Kleid, das die Tochter trug — nebenbei ein schwarzes Raffinierkleid, viel reicher gearbeitet als diejenigen, die Gretchen und Eva trugen — und sagte: „Und doch wiederhole ich, Lucy: es hätte noch ärger kommen können. Ober hättest du dich vielleicht in dem Hause der alten Reicherts behaglicher gefühlt?“

Die Frage zuckte wegwerfend die Schultern. „Du weißt, wie ich über diese Menschen denke, Mama! Noch heute erschrecke ich bei der Erinnerung an den Augenblick, wo der alte Tischler meine Hand faßte und mich „liebes Kind“ nannte. Ich sah ihn allerdings mit einem Blick an, der ihm zeigte, wie ich über seine Familiarität denke.“

„Und doch wären diese Leute unsere einzige Zusage gewesen, wenn Eva nicht dafür sorgte, daß wir niemand verpflichtet sind.“

„Nun ja,“ sagte Lucy leichthin. „Eva thut ja ihr möglichstes; aber ich denke, Mama, das bedarf keiner besonderen Erwähnung, das ist sie und schuldig. Und dann ist es ja auch nur vorteilhaft für sie, daß sie jetzt Gelegenheit hat, sich im Unterrichten und dergleichen zu üben. Es ist das eine gute Vorschule für ihr späteres Leben.“

Die Kommerzientätin hatte den Blick gesenkt

und an den schwarzen Spitzen an ihrem Handgelenk gepupst. Jetzt sagte sie, ohne ihre Stellung zu verändern: „Das wohl, aber ich sollte meinen, Lucy, wir dürfen nicht dulden, daß es dazu kommt, daß Eva von uns geht, um für sich selbst zu sorgen. Wir sind ihr doch immerhin Dank schuldig.“

Lucys Gesicht färbte sich plötzlich dunkelrot und ihre matten blauen Augen sprühten. „Nein, Mama,“ rief sie heftig, „das thue mir nicht an, Eva einen solchen Vorschlag zu machen. Wenn du ein so zartes Gewissen hast, gib ihr meineinetwegen ein paar Tausende von meiner Erbschaft, aber um mich haben will ich sie nicht. Ich mag sie nun einmal nicht! Sie spielt die Bescheidenen, die Anspruchslose, und doch drängt sie sich überall hervor mit ihrem Singen und ihrem hübschen Schönheit. Wie weich sie nur, um ein Beispiel anzuführen, diesen Doktor Lorenz zu umgarnen. Bleib sie ihn wohl, als er neulich meines Linothleins wegen hier war, dazu kommen, jemand anders auch nur anzusehen?“

Fraulein Lucy wäre nämlich gar nicht abgeneigt gewesen, aus langer Weile ein wenig mit dem städtischen, jungen Arzte zu kokettieren und war im Innern ergrünnt, daß dieser ihren Wünschen so gar nicht entgegenkam, sondern nur Augen für ihre Klause hatte. „Nun, heiraten wird er sie doch nicht, wenn sie auch noch so vertraulich mit ihm thut und sich noch so löcherlich zu der alten, langweiligen Frau Doktor gebärdet. Das kann ich ihr im voraus sagen!“ Sie brach plötzlich ab und lachte. „Doch, was interessiert das mich? Meinetwegen mag sie

ihre Ziel erreichen! Ich will sie nicht beneiden, mein Sinn steht noch etwas Höherem, als danach, die Frau eines simplen Doktors zu werden, und ein hinterer Mann ist auch gerade nicht mein Ideal. Aber nicht wahr, Mama, deine philanthropischen Ideen schlägt du dir aus dem Sinn und wir sprechen nicht mehr davon? Es kann doch niemand für seine Antipathien, und ich habe nun einmal einen ausgesprochenen Widerwillen gegen Eva.“

Ihre Mutter nickte matt. „Wenn du es durchaus nicht willst, Kind, so soll es geschehen. Uebrigens ist auch mir, wenn ich es näher überlege, lieber, Eva auf andere Art abgefunden zu wissen — eine angenehme Zugabe wäre sie wohl nicht gewesen.“

„Nicht wahr, Mama? Und wir würden durch sie auch stets an die gegenwärtige abschließliche Zeit erinnert, die wir später doch gern aus unserer Erinnerung streichen werden.“

„Wenn das nur ginge! Aber das Bergeffen, fürchte ich, hält oft schwer!“

Die Kommerzientätin seufzte und starrte schweigend mit zusammengedrückten Brauen vor sich hin. Glättliche Jugen, die noch von Bergessen sprechen kann. Wer das könnte, wer die qualenden Gedanken bannen könnte, die so plötzlich und ungerufen kommen! Auch jetzt waren sie wieder da, mit all ihrem Schrecken, mit aller ihrer Pein und wollten sich nicht verschuchen lassen.

100 (Fortsetzung folgt.)

# Festspiel

aus Gernig.)  
Haus  
Bretinig.

Darsteller: Circa 100 Personen des oberen Rödertales  
historisch-treue Kostüme. Elektrische Beleuchtung.  
**Aufführungstage:**  
Wochentags abends von 7 bis 9 Uhr.  
Mittwoch, den 25. September.  
Sonntags nachm. von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Sonntag, den 29. September.  
**Preise der Plätze:**  
Sprengel: 2 Mt. 1 Platz: 1 Mt. 50 Pf. 2. Platz: 1 Mt. Seitengalerie: 75 Pf.  
Mitteltgalerie (Stehplatz): 50 Pf. Seitengalerie (Stehplatz): 30 Pf.  
Vorausbestellung auf Plätze sind an der Gastwirt vom „Deutschen Haus“, Herrn  
Otto Gause, bis nachm. 3 Uhr des Spieletages zu richten.  
Die Bahnbeförderung der Festbesucher liegt sehr bequem: Bahnstation **Groß-  
röhrsdorf** ca. 30 Minuten von Festplatz entfernt. **Abfahrt von Großröhrsdorf**  
abends 9 Uhr 25 Minuten nach **Arnsdorf** mit Anschluss an alle Linien, — abends  
10 Uhr 9 Minuten nach **Ramenz.** Omnibusbeförderung von und nach dem  
Bahnhof Großröhrsdorf. Abfahrt vom Festplatz: **Sonntags abends 8 Uhr 30 Min.**  
**Gute Bewirtung, ausreichende Lokaltitäten, sowie gute und bequeme**  
**Ausspannung am Festplatz im Gasthof zum „Deutschen Haus“.**  
Der Reinertrag ist zum Besten des Kirchenbau-Fonds zu  
Bretinig bestimmt.  
Das Komitee des Lutherfestspieles.

## Lutherfestspiel Bretinig.

Extra-Vorstellung:  
**Freitag, den 27. September**  
punkt 7 Uhr abends.  
Vorausbestellung der Billets empfehlenswert.  
Das Komitee.

## Frei-Deutschland.

Allgemeine Deutsche Volks-Zeitung.  
Billigste antisemitische Tages-Zeitung.  
Kerndeutsche Haltung. — Unerfrockene Sprache. — Großdeutsche Richtung und vertiefte  
Auffassung der  
**Juden-Frage.**  
Ueberraschend neue Gesichtspunkte:  
Preis vierteljährlich 2 Mt. mit der Sonntagsbeilage: „Deutsches Familienblatt.“  
Für Anzeigen sehr geeignet.  
Preis der Anzeigen für die 6 gespaltene Zeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Preis-  
nachlass.  
Geschäftsstelle der Zeitung „Frei-Deutschland“ Berlin, S.-W. Wilhelm-Strasse 10.

## Infolge vorgerückter Jahreszeit verkaufe ich 12 Stück Pneumatikräder

als reellen Gelegenheitskauf:

anstatt 260 Mark nur	220 Mark,
„ 250 „ „	210 „
„ 220 „ „	180 „

*E. Kaditz, Laternstraße.* *E. Lamm, von 250 R. an, alle Sorten hoch.*

Kissenrover 160 Mark,  
sowie alle Radfahrerutensilien etc.  
Altestes Fahrrad-Geschäft.  
Werkstatt für Reparaturen und Erneuerungen in solider Berechnung.  
Bretinig. **Fritz Zeller, Schlossermeister.**

**August Förster, Löbau i. S.**  
Königliche Hof-Pianofort-Fabrik  
ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,  
beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen  
empfiehlt:  
**Pianino's und Flügel,  
sowie Harmonium's**  
mit großer edler Tonfalle, gediegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher  
Garantie zu äussersten Preisen.  
Alle Sorten.

**Düngemittel**  
empfiehlt **A. Ahmann, Bahnhof Großröhrsdorf.**

**T-Träger**  
in allen Stärken, sowie  
**Eisenbahnschienen**  
hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen  
Großröhrsdorf, am Mittelgasthof **Gustav Böhme, Schmiedestr.**

**Oberschlesische Steinkohlen**  
Friedrich Seidel, Großröhrsdorf.

# Kraut!!

Morgen Donnerstag kommt eine **Lowry** schönes  
**Weißkraut**

auf **Bahnhof Großröhrsdorf** zum Verkauf, a Zentner 2 R. 40 Pfg. Dasselbst stehen  
2 Hobelmaschinen zur freien Benutzung.  
Hochachtungsvoll  
**Karl Weber.**

## Herzlichen Dank.

Rückgeführt vom Grabe unseres innigst geliebten Sohnes und Bruders  
**Bernhard Otto**  
drängt es uns, Allen für die so zahlreiche Begleitung, den vielen kostbaren Blumen-  
schmuck von nah u. fern den herzl. Dank auszusprechen. Dankdem Herrn P. Dittrich für  
die trostreichen Worte am Grabe. Dank für die erhabenden Gesänge, sowie dem  
hiesigen Turnverein für das bereitwillige Tragen und Begleiten zur letzten Ruhestätte.  
Dank seinen Jugendgenossen, sowie Freundinnen für die zahlreichen, andächtigen  
Erinnerungen.  
Möge Gott Alle vor ähnlichen Schicksalen bewahren und Allen ein reicher Ver-  
gelter sein.  
Dir aber, uns so früh Entschlafener, rufen wir noch ein  
**„Ruhe sanft“**  
in die Ewigkeit nach.  
In Glauben gelebt,  
In Hoffnung getreut,  
In Liebe geliebt,  
Nun ruhest Du in Frieden.  
Bretinig, den 21. September 1895.  
Die tieftrauernde Familie  
**Germann Schölzel.**



## Nachruf.

Tief erschüttert haben wir am frühen Grabe unseres lieben heimgegangenen  
Jugendfreundes, des Junggefallen:  
**Bernhard Otto Schölzel**  
gestanden. In der Blüte seiner Jahre hat ihn Gott zu sich genommen, plötzlich und  
unerwartet, nach nur wenigen Tagen der Krankheit.  
Wehmützlich rufen wir ihm in treuer Liebe ein **„Ruhe sanft“** und **„Auf  
Wiederschen!“** in die Ewigkeit nach.  
Du bist, o Freund, so schnell von uns geschieden;  
Des Lebens letzte Stunde schlug Dir früh!  
Dien warst Du Demen Wanderstab hinsteden  
Und eiltest aus des Lebens Sorg' und Müd!  
Auf stiegst Du zu der Heimat en'gen Frieden,  
Dahin Dir dort ein schön'res Sein erblüht!  
Ein ruh' auch Gott uns, die wir noch auf Erden,  
Früh oder spät in's ew'ge Vaterland;  
Dann werden wieder wir vereinigt werden  
Und reichen drohen Dir die Fremdenhand!  
Bretinig, den 21. September 1895.  
Jugendfreunde und Freundinnen.

## Gasthof zum Anker.

Heute Dienstag  
**Schlachtfest,**  
abends Schweinsköchel mit Sauerkraut,  
wozu ergebenst einladet  
**G. A. Voden.**

## Der Militärverein Saxonia Bretinig

feiert nächsten Sonntag sein diesjähriges  
**Stiftungsfest**  
im Gasthof zur **Sonne** mit **Konzert** und  
**Ballmusik**, hierzu ladet kameradschaftlich  
ein **D. B.**

## Regl. sächs. Militärverein.

Nächsten Sonnabend  
**Hauptversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen wünscht  
**D. B.**

## Gasthof zum Anker. Sechsenklub

nächsten Sonnabend abends 1/9 Uhr.  
Nege Beteiligung wünscht **G. A. Voden.**

## Kästners Schankwirtschaft.

Sonnabend, den 28. o. M.  
**Hauptversammlung**  
des Sechsenklubs.  
Die Mitglieder werden ersucht, sich abends  
1/9 Uhr pünktlich einzustellen. Besprechung  
wegen des Schlachtfestes. **D. B.**

Nächsten Freitag und Sonn-  
abend werden 2 fetter Land-  
schweine verpundet, a Pfd. 55  
Pfg. Freitag nachmittag frische Blut-, Leber-  
und Grägewurst. **G. Zimmermann.**

## Ein Logis,

passend für einen **Maler**, wird zum Neu-  
jahr in Bretinig zu mieten gesucht. Off. in  
der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Lieben Verwandten, Freunden und  
Bekanntem empfehlen sich als Ver-  
lobte

**Hulda Göhler**  
**Alfred Busche**  
Nassau **Bienenmähle**  
am 19. September 1895.

Diese Woche empfehle ausgezeichnetes  
**Schöpfenfleisch,  
Kalbfleisch  
und Bökelfleisch**  
einer gütigen Beachtung. **Karl Böhmer.**

**Gebr. Kissenrover,**  
70 Mark,  
**gebr. Rahmenrover,**  
50 Mark, gut erhalten, sind zu verkaufen.  
Bretinig. **Fritz Zeller.**

## Das Sühnegericht!

O Himmel, wie hat sich's gewendet,  
Das Schicksal kommt oft über Nacht,  
Dass Gottes Fügung es so — endet  
Hat wohl kein Sterblicher gedacht.  
Die Lüge — muß der Wahrheit weichen,  
Das Unrecht muß vor Recht erbleichen.  
Die Lügner- und Verleumder-Rotte,  
Die heuchlerisch sich stets macht breit,  
Mit frommem Schein und glatten Worten  
Einher nur schleicht wohl jederseit,  
Die wird, wo Gottes Auge wacht,  
Entpuppt und an das Licht gebracht.  
Wie Jesus einst trieb in dem Tempel  
Jerusalems die Bucher raus,  
So wird der gesamte Lügenkempel  
Verwandelt in ein Wahrheitshaus,  
Wo Christus Gott, die „Liebe“ ruht,  
Und Jeder nur, was recht ist, thut.